

Die Friedensversammlungen.

In Favoriten.

Der große Saal des Arbeiterheims in Favoriten war überfüllt. Genosse Bötzger führte den Vorsitz und erteilte dem ersten Referenten Genossen A u f e r l i c h das Wort.

Der Friedensgedanke, führte Austerlich aus, zieht unwiderstehlich seine Bahn durch ganz Europa und die Völker haben keinen heftigeren Wunsch, als dem entsetzlichen Morden, dieser ewigen Schande des Menschengeschlechts, ein Ende zu machen. Wir wissen, daß es einen Sieg nicht geben kann, denn besiegt sind alle, besiegt ist vor allem das Volk sämtlicher kriegsführenden Staaten. Wenn sich die Zentralmächte auf ihre militärischen Erfolge berufen, weist die Entente auf die Welt als ihren mächtigsten Bundesgenossen hin.

Der Gedanke eines Verständigungsfriedens ohne Annexionen und Kontributionen war seit langem der Gedanke der Internationale und hat sich durchsetzen vermocht trotz des Hohnes, mit dem er einst von der herrschenden Klasse und auch von den Regierungen aufgenommen worden war. Wir internationalen Sozialdemokraten halten Annexionen, die eine Frucht militärischer Erfolge sind, für unmoralisch und verwerfen sie schon aus sittlichen Gründen. Wir wissen aber auch, wie gefährlich es ist, Völker mit der Gewalt der Waffen zu demütigen und sich zu eigen zu machen. In Belgien-Lothringen ebenso wie an Bosnien erkennen wir das Unglück von Annexionen, die nur ein Stachel ins eigene Fleisch sind, ein böses Gift, das weiter schwärzt und das politische Leben des Siegerstaates dauernd in gärende Unruhe versetzt. Wir sehen, wie Deutschland trotz der Stärke, die aus seiner nationalen Einheit und nationalen Geschlossenheit fließt, mit den einperleibten Splittern polnischer Nationalität ununterbrochen ringt und nicht fertig wird.

(Zustimmung.) Wir verwerfen aber einen Sieg- und Gewaltfrieden auch aus dem Grunde, weil er die Verewigung des Militarismus in Europa wäre (Lebhafter Beifall), die Verewigung des Zustandes, aus dem hervor dieser Krieg auf die Menschheit gewälzt wurde. (Beifall.) Wir dürfen auch keinen Gegner demütigen, insbesondere aber Rußland nicht, das, durch die Revolution vom zaristischen Despotismus befreit, einem ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung entgegengeht. Unter Heil liegt in der friedlich-schiedlichen Verständigung mit allen Völkern, nur dann vermeiden wir nach Friedensschluß einen Wirtschaftskrieg, dessen Schrecken zu fürchten wir allen Anlaß haben. (Lebhafter Beifall.) Und Kontributionen? Jeder Staat möge seinen eigenen Zustand betrachten (Zwischenruf: Zweieundsiebzig Milliarden!) und kann sich dann vorstellen, wie es in dem anderen Staate aussieht. Alle Kriegsführenden sind ausgeblutet, alle Krüppel, alle Bettler (Zwischenruf: Nur die Arbeiter!), unfähig, die eigene Wirtschaft wieder anzubauen, geschweige denn zum Aufbau einer fremden Wirtschaft beizusteuern. Wenn sich die Zentralmächte in Brest-Litowsk zu dem Grundsatz: „Ohne Annexionen, ohne Kontributionen“ bekant haben, so ist das weniger die Gebärde des großmütigen Siegers als die Erkenntnis, einen Frieden schließen zu müssen und keinen anderen erlangen zu können. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Redner wendet sich den Verhandlungen in Brest-Litowsk zu und bespricht die Stellungnahme der Zentralmächte zum Selbstbestimmungsrecht der Völker. Daß es die russische Revolution mit dem freien Selbstbestimmungsrecht der Völker ernst meint, steht außer allem Zweifel; die russische Revolution erkennt rückhaltlos diesen Grundsatz für alle Völker an und überläßt es ihnen, über ihr staatliches Schicksal frei und selbst zu bestimmen. Auch die Zentralmächte anerkennen den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, aber gleichzeitig erklärt Oesterreich, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker in Oesterreich eine innere Angelegenheit dieses Staates bilde, womit es wohl die Entscheidung von oben, die Entscheidung durch Gewalt meint. Was nun Polen, Rußland und Litauen betrifft, so steht vor allem eine solche Auffassung von den Rechten der Völker mit den Ueberlieferungen der Zentralmächte im Widerspruch.

Der Geist des Wiener Kongresses ist wieder zu hören. Und die Entscheidung der Völker kann in den besetzten Gebieten für die Zentralmächte sehr zweifelhaft ausfallen. Denn das Volk sind nicht die polnischen Schlachzigen, die gar nicht wollen, daß das Militär abzieht, vielmehr die fremden Waffen herbeiwünschen, um die rebellischen Gasken der getnechten Bauern niederzuhalten.

Wenn aber die gesamte erwachsene Bevölkerung der besetzten Gebiete frei und unbeschränkt zur Abstimmung geht, dann wird man nicht die Anziehungskraft unterschätzen dürfen, die das neue russische Völkerrich, die künftige Föderation freier Republiken, ausüben wird. Denn zwischen dem Rußland von heute und dem Rußland von damals, das das selbständige Leben dieser Völker ausgelöscht hat, zwischen dem Rußland des Zaren und dem Rußland der Revolution ist ein gewaltiger Unterschied. Und welche werbende Gewalt hat nicht der Gedanke der Befreiung des Grund und Bodens von der Fessel des Privateigentums, die Wiedereinsetzung der dem Menschengeschlecht ursprünglichen Idee von der Gemeinsamkeit des Besitzes an

Grund und Boden! Wie auch das Ergebnis der Volksabstimmung sei, die Völker werden die Freiheit haben, ihr eigenes staatliches Leben zu führen, wie sie es wollen, und sie werden wohl kaum den sehnlichen Wunsch haben, sich mit einem Staat wie Preußen zu verbinden. (Lebhafter Beifall.) Sollten sich die Polen für Oesterreich erklären, wir würden auch diesen Geschmack achten. (Weiterkeit.) Wir Sozialdemokraten fordern jedenfalls, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht ein Spielball in den Händen der militärischen Erobererklasse sei, sondern sich frei, unverkümmert und unbeschränkt entfalte. (Stürmischer Beifall.) Und wenn die Zentralmächte dieses Selbstbestimmungsrecht nicht ehrlich und ernstlich anerkennen, wenn sie es nicht wirklich und nicht bloß formell achten, dann wissen wir, daß es nichts anderes ist als, eine Phrase und täuschen ihnen die ganze Friedensbereitschaft nicht. (Stürmischer Beifall.)

Austerlich bespricht nun die letzten Reden Lloyd-Georges und Wilsons, die schon ganz anders klingen als einst. Man gewinnt den Eindruck, daß auch die Entente für den allgemeinen Frieden wäre, wenn sie die Gewißheit hätte, daß die Zentralmächte es mit ihren Erklärungen ehrlich und aufrichtig meinen. In diesem Sinne ist es von höchster Wichtigkeit, daß die Zentralmächte das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht nur anerkennen, sondern es auch wirklich wollen, und daß sie jeden Zweifel ausschließen, daß es sich ihnen trotz aller Erklärungen doch nur um Annexionen handelt. Es ist ein Brückstein für ihre Ehrlichkeit!

Sie müssen mit Rußland einen ehrlichen demokratischen Frieden schließen, damit sich die Gegner von der Ehrlichkeit der Zentralmächte überzeugen. Nur aus einem demokratischen Sonderfrieden mit Rußland kann der allgemeine Friede geboren werden. (Lebhafter Beifall.) Deshalb muß der herrschenden Klasse der Gedanke ausgetrieben werden, den Sonderfrieden mit Rußland etwa nur zu benötigen, um im Westen alle Kräfte zu sammeln. Wir warnen die herrschenden Klassen! Der Friede ist möglich und wir wollen den Frieden! (Stürmischer Beifall.) Der Unmut und die Empörung über die Fortdauer des Krieges ist den Menschen nicht mehr aus den Herzen zu reißen. Wir dürfen die Blige und Gaukelei der bürgerlichen öffentlichen Meinung und ihre Werbung für einen Siegfrieden nicht aufkommen lassen.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

In vorgerückter Stunde ergriff der zweite Referent Abgeordneter Reumann zu kurzen Ausführungen das Wort. Die Bevölkerung könne den Krieg nicht länger ertragen und der Friedenswille werde sich durchsetzen mit oder gegen den Willen der herrschenden Klassen. Wenn gegen den Willen der herrschenden Klassen überhaupt geschehen sein. (Stürmischer Beifall.) Zum Schluß empfahl Reumann die Friedensresolution zur Annahme, bei deren Verlesung es zu stürmischen Zwischenrufen kam.

Es hatte sich ein Teilnehmer „zur Abstimmung“ gemeldet. Der Vorsitzende erklärte, ihm mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit — es war schon 1/2 Uhr geworden — und die Notwendigkeit, den Saal zu räumen, das Wort nicht geben zu können, ihn ersuchend, um der ungesicherten und würdigen Beendigung willen auf das Wort zu verzichten. Er erkletterte aber die Tribüne und rief dort Szenen hervor, von denen es klar war, daß sie angesichts der leidenschaftlichen Erregung der Versammlung nur zu Störungen führen müssen. Es war auch über alle Zweifel sichtbar, daß die Versammlung diese Störung nicht wollte und gegen den Teilnehmer in heftigen Zurufen demonstrierte. Der Vorsitzende versicherte ausdrücklich, daß er die Redefreiheit nicht antasten wolle; es sei aber unmöglich, jetzt noch die Abstimmung aufzuhalten. Die Resolution wurde nun mit stürmischer Zustimmung beschlossen. Auf der Straße gab es dann noch stürmische Kundgebungen und Auseinandersetzungen.

Zu Ottakring.

Die Versammlung war massenhaft besucht. Weit mehr als 2000 Personen füllten die beiden Parterresäle und die Gänge. Es herrschte eine äußerst lebhaftige Stimmung und wiederholt wurden die Ausführungen der Redner durch Beifall und erregte Zwischenrufe unterbrochen. Eine echte Kampfschloffenheit kennzeichnete die ganze Stimmung. Schnöpff fungierte als Vorsitzender, als Referent war Abgeordneter S i d e l erschienen. Er verwies darauf, daß die heutigen Weihnachten allerdings noch düstrier als die vorangegangenen gefeiert werden mußten, doch hätten sie sich trotzdem vorteilhaft von ihnen unterschieden, da zum erstenmal ein Hoffnungsstimmer auf den kommenden Frieden aufgetaucht war. Der Gedanke, daß auf einer Frontstrecke von mehr als 1000 Kilometer die Waffen feiern und daß dieser Umstand das Vorspiel für einen allgemeinen Frieden sein müsse, beglückte Millionen Menschen. Die Waffenstillstandsverhandlungen und Friedensbesprechungen in Brest-Litowsk haben das leidenschaftlichste Interesse der arbeitenden Schichten hervorgerufen und jede einzelne Phase der Konferenz läßt einen außerordentlich tiefen Eindruck auf die Massen aus. Die Reden Lloyd-Georges und Wilsons lassen auf eine starke Milderung der Gegensätze gegenüber früher schließen, sie bieten Anknüpfungspunkte; sie auszunutzen ist die unerlässliche Pflicht aller Staatsmänner. Der sogenannte „Zwischenfall“ in Brest-Litowsk mußte daher doppelt große Aufregung hervorrufen. Allgemein sagte man sich, wenn Friedensverhandlungen selbst mit Trozky und Genossen, die wahrhaftig selbstlose und ehrliche Friedensmittler sind, auf solche Schwierigkeiten stoßen, wie will man zu einem vernünftigen Ende mit den anderen gegnerischen Mächten kommen? (Sehr richtig!) Ohne Gebietserweiterung und ohne Kriegsschädigung kann allein das Programm für einen dauernden, allgemeinen Frieden sein, und jede Zweideutigkeit oder Doppelzüngigkeit würde sie von welcher Seite immer in Anwendung gebracht werden, wird auf den entschiedensten Widerstand des Proletariats stoßen. Es wird nicht gelingen, Verantwortungen abzuschieben. Hier handelt es sich nicht um tote Altentstücke, sondern um das Blut der Völker. Und Bethmann Hollweg mag mit seiner Warnung